Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Emil Ermatinger, Literaturhistoriker und Schriftsteller
Autor: Steiner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emil Ermatinger, Literarhistoriker und Schriftsteller

* 21. Mai 1873 in Schaffhausen. † 17. September 1953 in Zürich

Der Name Ermatinger weist auf die Herkunft dieses Geschlechts aus dem Dorf Ermatingen am Untersee. Seit dem 15. Jahrhundert sind die Ermatinger in Schaffhausen nachweisbar als Rebleute, Küfer, Schmiede und Pastetenbäcker. Als tüchtige Handwerker brachten es einzelne in der Reformationszeit bis zu Zunftmeistern und Mitgliedern des Kleinen Rates. Der Vater Emil Ermatingers, Martin Konrad, ein Mann von lebhaftem Temperament, wechselte zur Zeit des 2. Kaiserreichs zum Beruf des Kaufmanns und eröffnete nach etwa zehnjährigem Aufenthalt in Lyon einen Laden für Stoffwaren im Haus «zur Gems». Seiner Ehe mit Maria Helena Möckli entsprossen fünf Kinder, der jüngste Sohn Emil nach dreizehnjährigem Abstand auf die jüngste Tochter. Da das Geschäft wenig einbrachte und der älteste Sohn früh starb, verursachte die Absicht des Jüngsten, die Kantonsschule besuchen und studieren zu wollen, eher Bestürzung als Freude in der Familie. Als das Geschäft zusammenbrach und der Vater starb, konnten nur der Opfermut der Mutter und größte Einschränkungen dem intelligenten Knaben seinen selbstgewählten Weg offenhalten. Nach bestandener Maturität studierte er in Zürich und während eines Semesters (1894) in Berlin Altphilologie; sein eigentliches Interesse aber gehörte den geistigen Strömungen und Kämpfen der Gegenwart. Mit Begeisterung übernahm er denn auch in Winterthur, wohin er kurz nach seiner Promotion zum Dr. phil. als Gymnasiallehrer gewählt wurde, den Deutschunterricht. Als er 1899 mit Barbara Anna Kunz einen eigenen Hausstand gründete, hatte er neben seiner Dissertation über die attische Autochthonensage mit Rudolf Hunziker zusammen eine Sammlung von Uebersetzungen unter dem Titel *Antike Lyrik in modernem Gewande* (1898), ferner ein Bändchen eigener Gedichte *Jenseits des Tages* (1897) herausgegeben. 1902 folgte eine Novellensammlung mit dem Titel *Weggefährten* und 1909 die Gymnasiastengeschichte *Der Weg ins Leben.* Dieses dichterische Schaffen wurde plötzlich abgebrochen, weil Hand in Hand mit dem Willen zur Klärung des eigenen geistigen Standpunktes die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den zeitbewegenden Ideen und Geistesmächten ein immer dringlicheres Anliegen des

jungen Suchers wurde. Seiner Neigung zu einer geisteswissenschaftlich orientierten Literaturgeschichte, die im Gegensatz stehen sollte zum herrschenden Positivismus der Zeit, konnte er nachkommen, als er 1909 zum Professor für deutsche Literatur an das Eidgenössische Polytechnikum und 1912 in der gleichen Eigenschaft auch an die Universität Zürich gewählt wurde. Hier entfaltete er, von 1920 an als Ordinarius, eine rege wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit, wobei ihm besonders die Zeitspanne zwischen Barock und Realismus den Stoff zu wissenschaftlichen Werken über einzelne Dichter, aber auch Anlaß zur Ausarbeitung einer eigenen Methode zur Erfassung der geistesgeschichtlichen und weltanschaulichen Kräfte in der Dichtung bot. Seit 1926 betreute er die Herausgabe der Sammlung *Wege zur Dichtung*, in der die besten Dissertationen seiner Schüler erschienen. Unzähligen Germanisten vermittelte er ein tüchtiges Rüstzeug für ihren späteren Beruf, vielen angehenden Ingenieuren bot er durch seine klaren, immer völlig frei gehaltenen «Vorlesungen» am Poly Einblicke in die Schönheit zeitgenössischer und älterer Dichtung. Als schon die Wetterwolken des zweiten Weltkrieges am Himmel standen, folgte Ermatinger dem ehrenvollen Ruf der Columbia University in New York als Gastprofessor für das Frühjahrssemester 1939. Er las über Schiller und deutsche Lyriker und hielt daneben in New York und anderen amerikanischen Städten Vorträge über die Literatur der deutschen Schweiz, die viel zum Verständnis der Amerikaner für das geistige Leben der Schweiz beitrugen. Nach seinem siebzigsten Geburtstag nahm er Abschied vom Lehramt, um in ungebrochener Schaffenskraft alte Pläne zu verwirklichen. Im letzten wissenschaftlichen Werk, einer zweibändigen biographischen Literaturgeschichte mit dem Titel *Deutsche Dichter 1700—1900* versucht Ermatinger noch einmal in bewußter Tendenz gegen die moderne stilkritische Richtung, die sich «in ästhetischen Analysen der Werke nicht genug tun kann», seine eigene Methode zu veranschaulichen und auf geistesgeschichtlicher Grundlage die seelischen Kräfte und geistigen Ideen, welche die Entstehung der Werke bedingen, am Leben der Dichter zu beschreiben. Daneben nimmt er die schriftstellerische Tätigkeit seiner Jugend wieder auf, indem er die reichen Erfahrungen seines Lebens in einer autobiographischen Erzählung (1. Band: *Richte des Lebens;* 2. Band: *Jahre des Wirkens)* zusammenfaßt. Der Tod seiner treuen Lebensgefährtin, die nicht nur seinem Leben und Heim menschliche Wärme gab, sondern auch unzähligen Stu-

Emil Ermatinger

denten auf fast mütterliche Weise persönlichen Kontakt mit dem gestrengen Herrn Professor vermittelte, erschütterte seine Lebenskraft in ihrem innersten Wesen. Er hat ihr in seiner Selbstbiographie ein liebevolles Denkmal gestiftet. Ein Schlaganfall riß den rastlos Tätigen aus seiner Arbeit heraus auf das Krankenlager. Gelähmt und fast gänzlich der Sprache beraubt, harrte er in monatelangem Leiden des Todes, der ihn am 17. September 1953 erlöste.

Das Werk: Größe und Grenze des wissenschaftlichen Werkes von Emil Ermatinger sind aufs engste verflochten mit seiner persönlichen Weltanschauung. Der Begriff «Weltanschauung» steht denn auch im Zentrum seiner Forscherarbeit. Schon als Student fühlte er sich einerseits abgestoßen vom weltanschaulichen Materialismus, der sich in der Dichtung im Naturalismus, auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft als positivistisches Sammeln und Verbinden von immer größeren Stoffmassen äußerte, anderseits sah er ebenso deutlich die Gefahren eines schöngeistigen Aesthetizismus, der in spielerische Willkür und unmethodischen Dilettantismus oder dann, wenn er sich auf eine Modephilosophie stützte, in dogmatische Selbstherrlichkeit ausarten konnte. Aus der Teilnahme an der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart, vor allem aber auch durch die Vertiefung in die Werke der Klassiker, Romantiker und Realisten des 19. Jahrhunderts kam er zur Ueberzeugung, daß der Geisteswissenschaft eine andere Aufgabe als der Naturwissenschaft gestellt sei und daß sie zur Erreichung ihres Ziels einer eigenen Methode bedürfe. Diese Methode ist in seinem Buch über *Das dichterische Kunstwerk* (1921) dargestellt. Ausgangspunkt für den Forscher ist die erlebnisbedingte «Weltanschauung des Dichters», d.h. das Weltbild, das als ewig sich wandelnder Wert aus dem Erlebnis der einzelnen schöpferischen Persönlichkeit hervorgeht. In der Erfassung «des geistig Besonderen einer Persönlichkeit in ihrer Stellung zu Geschichte und Gegenwart» leuchtet ihr einmaliger geistiger Lebenspunkt auf, die «Idee» des Dichters. Diese Idee ist für Ermatinger ein dynamischer Begriff, eine «aus dem dunklen Grund der schöpferischen Persönlichkeit» wirkende Kraft, aus der heraus der Dichter den Stoff motivierend gestaltet. «Sie durchwaltet... den geistigen Gehalt der Persönlichkeit, ihr Erleben, ihr Werk nach Inhalt und Form, wie im physischen Organismus die Funktion eines Organs seine Gestalt bestimmt, die Gestalt ihrerseits die Funktion und in beiden sich der Lebenszweck des betreffenden Wesens erfüllt.» Ideengeschichtliche Literaturwissenschaft

heißt demnach — «da aller Geist und alles Ideenleben Dynamik ist — Auseinandersetzung mit dem Geist von Persönlichkeit und Werk, Messen des Wertes beider am eigenen Werte und zugleich, da die urteilende Persönlichkeit ja nicht für sich allein dasteht, an den Werten von Zeit und Volk». Die Notwendigkeit des Wertens ihrer Objekte unterscheidet die Geisteswissenschaft von der Naturwissenschaft.

In der Idee wirken die polaren Kräfte nach, «die ihre Entstehung bedingen: Welt und Ich, ...Gefühl und Verstand, Schein und Sein etc.». Diese polaren Spannungen, die im Dichter lebendig sind, drängen ihn zur künstlerischen Gestaltung. Wie der einzelne Dichter, so sind auch die Generationen und Zeitepochen von Ideen bestimmt, so etwa das 16. Jahrhundert von der Spannung zwischen Kirche und Humanismus, das 17. Jahrhundert durch Orthodoxie und Autonomie etc. Neben den Erscheinungen bestimmter Ideen im einzelnen Dichter und seinem Werk hat nun die geisteswissenschaftliche Literaturgeschichte auch «die großen polaren Grundrichtungen des schaffenden Geistes aufzudecken», also in der unübersichtbaren Vielheit künstlerischer Aeußerungen den epochalen Stil sichtbar zu machen.

Diese aus dem Geist des deutschen Idealismus neu erarbeiteten Grundgedanken hat Ermatinger als akademischer Lehrer und als wissenschaftlicher Forscher in einer Zeit voll von weltanschaulicher Unsicherheit und Ratlosigkeit gegenüber mancherlei Anfechtungen männlich vertreten. Eine stattliche Reihe von bedeutenden Werken erweist die Fruchtbarkeit seiner Thesen. Der weitgespannte Bogen beginnt mit der Neubearbeitung und Erweiterung von Jakob Bächtolds Werk: *Gottfried Kellers Leben. Seine Briefe und Tagebücher.* Gegenüber der Bächtoldschen Stoffsammlung entstand ein Bild der geistigen Entwicklung G. Kellers und eine ausführliche Würdigung und Analyse seiner Dichtungen. Während des ersten Weltkrieges wurde das dreibändige Werk *Die deutsche Lyrik seit Herder* als ein Beitrag zur geistigen Besinnung nach dem Kriegsgeschehen geschrieben. Es ist eine machtvolle Warnung vor dem Ungeist des Materialismus und vor dem drohenden Verlust einer echten Geisteskultur. Zu einer umfassenden Deutung des Barockzeitalters wuchsen sich die Bücher *Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplizissimus* und *Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung* aus. Wichtig vor allem wurde die Darstellung von *Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz* (1933), die

von der Gründung der Eidgenossenschaft an bis in die Gegenwart hinein eine ideelle Durchleuchtung der literarischen Entwicklung in der Schweiz bietet, wobei der Charakter der schweizerischen Dichtung organisch aus der politischen Idee unseres Staates abgeleitet wurde. Ohne die notwendige geistige Verbindung der Schweiz mit Deutschland zu verwischen, zeigt Ermatinger sehr klar den typisch moralisch-lehrhaften Gehalt der schweizerischen Dichtung als Ausfluß eines geistigen Gebildes eigenen Wachstums. Der Wille, die besondere Erscheinung als Ausdruck allgemein geistiger Mächte zu erkennen, führte Ermatinger über sein eigentliches Fachgebiet hinaus im Werk über die *Deutsche Kulturgeschichte im Zeitalter der Aufklärung* (1935). Die Autonomie der Vernunft als eigentliche Aufklärungsidee wird in diesem Buch in ihrer Auswirkung auf die verschiedensten Lebensgebiete verfolgt. Auf die späteren Werke, die in bekenntnishaft persönlichem Tone einen Rechenschaftsbericht seines Lebens und Strebens bedeuten *(Richte des Lebens, Jahres des Wirkens)* und seine Forscherarbeit zusammenfassen *(Deutsche Dichter 1700—1900)* haben wir schon hingewiesen. Die Bedeutung des Schaffens von Emil Ermatinger ist in folgenden Sätzen umschrieben, die wir seinem Buch *Jahre des Wirkens* entnehmen:

«Ich habe, als noch der Positivismus herrschte, den geistigen Grund des dichterischen Schaffens betont, und als die deutsche Literaturwissenschaft sich in geistreichelnde Willkür verlor..., habe ich, bei aller Betonung des Geistigen, auch die Befestigung des Urteils in dem überlieferten und kritisch bearbeiteten Stoffe nicht preisgegeben. Das zweite ist, daß ich bestrebt war, die Literaturgeschichte durch die Begründung einer klaren Methode zu einer wirklichen Wissenschaft zu machen... Durch beides trachtete ich darnach, der Literaturwissenschaft Wert und Würde zu verleihen. Ich wollte sie aus dem Stande einer Magd zum Range einer Herrin erheben. Sie sollte, als Wissenschaft von der Dichtung als einer naturgegebenen Leistung des Menschen, selbständig neben der Dichtung stehen — eigenen Wesens und eigenen Wertes... So war ihr in der Hierarchie des menschlichen Geistes die ihr gebührende Stellung angewiesen.»

Quellen: Die im Text erwähnten Werke von Emil Ermatinger. — *Dichtung und Forschung*, Festschrift für E. Ermatinger, 1933 (mit Bibliographie).

HANS STEINER